

Zur Theorie der Melodie.

Von

THEODOR LIPPS.

MAX MEYER'S Theorie.

Ich bin zu den folgenden Bemerkungen veranlaßt durch MAX MEYER'S „Contributions to a Psychological Theory of Music“, die das erste Heft des ersten Bandes der „*University of Missouri Studies*“, Juni 1901, füllen. MAX MEYER giebt in dieser Abhandlung insbesondere Grundzüge einer neuen Theorie der Melodie.

Diese Theorie beruht zunächst auf dem Satze: Wenn zwei Töne sich verhalten wie $2^n : 3, 5, 7, 9, 15$, — wobei 2^n jede Potenz von 2 einschließlic $2^0 = 1$ bezeichnet — so ist mit dem Fortgang vom ersten zum zweiten dieser beiden Töne eine Tendenz der Rückkehr zum ersten verbunden.

Dieser Satz wird dann alsbald erweitert und gesteigert zu der Regel: Wenn in einer Melodie ein Ton vorkommt, der sich zu allen übrigen Tönen der Melodie verhält wie $2^n : 3, 5, 7$, oder zu einem Product aus 2, 3, 5, 7, so ist der Hörer befriedigt, nur wenn dieser Ton am Schluß der Melodie wiederkehrt. Einen Ton von der bezeichneten Art nennt M. „Tonica“ der Melodie. Wir können also auch kurz sagen: Die „Tonica“ einer Melodie, in diesem MEYER'Schen Sinne, muß nach M. den Schlußton der Melodie bilden.

Hieraus ergibt sich dann ohne Weiteres folgende Consequenz: Für alle Töne der „diatonischen Leiter“ ist die Quarte, nach MEYER'S Terminologie, „Tonica“. D. h. die Quarte verhält sich zu allen übrigen Tönen der Leiter wie $2^n : 3, 5, 7$ oder zu einem Product aus den Zahlen 2, 3, 5, 7. Also müßte nach M. jede aus den Tönen der diatonischen Leiter gebildete Melodie